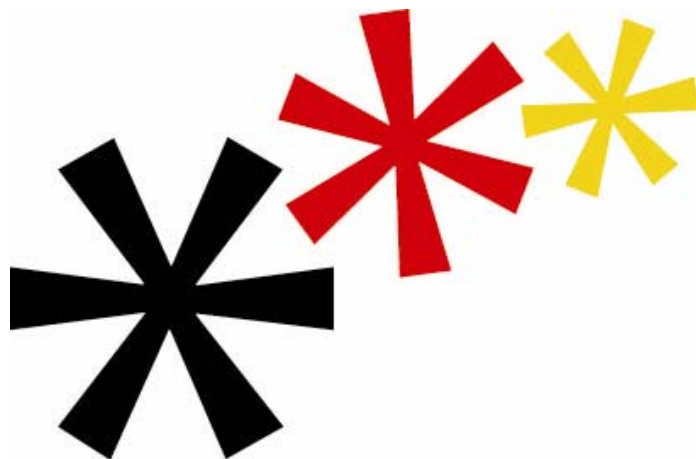


Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz



Stufenprüfung B2/C1

Modellsatz Nr. 3

Hörverstehen

Hörtexte

Teil 1

Interview mit Manfred Spitzer, Professor für Psychologie

Der Fernsehkonsum wird von vielen Wissenschaftlern kritisch gesehen, vor allem wenn die Fernsehkonsumenten noch jung sind. Der *Tagesspiegel* sprach über dieses Thema mit dem Psychologieprofessor Manfred Spitzer.

TAGESSPIEGEL.DE: Herr Spitzer, was hat der Fernseher mit Bildung zu tun?

Professor Spitzer: Untersuchungen zu Fernsehkonsum und Schullaufbahn beweisen, dass Menschen, die als Kind weniger als eine Stunde täglich vor dem Fernsehen saßen, heute zu mehr als 40 Prozent einen Hochschulabschluss haben. Von den Menschen dagegen mit über drei Stunden Fernsehen täglich sind nur knapp zehn Prozent Hochschulabgänger. Dieses Ergebnis belegt eindeutig einen Zusammenhang zwischen Fernsehgewohnheiten und Bildungsgang. Mit Intelligenz oder sozialer Herkunft hat das nichts zu tun, denn diese individuellen Faktoren wurden bei dem Ergebnis herausgerechnet.

TAGESSPIEGEL.DE: Warum ist Fernsehen so schädlich?

Professor Spitzer: Fernsehen behindert die Entwicklung des Gehirns. Als Vergleich benutze ich dafür gerne Spuren im Schnee: Im Gehirn laufen ständig Impulse über die Verbindungen der Nervenzellen. Wenn solche Impulse immer wieder ähnlich ablaufen, entsteht so etwas wie Spuren. Je öfter diese Spuren benutzt werden, umso fester werden sie - wie bei einem Weg im Schnee. Dies nennen wir Lernen. Aus dem Fernseher kommen aber Bilder und Töne, die oft nicht zusammenpassen. Bei Kleinkindern, deren Sinne noch nicht ganz ausgeprägt sind, entstehen dadurch nur sehr unscharfe Spuren - so wird das Lernen also durch das Fernsehen behindert.

TAGESSPIEGEL.DE: Sie sagen, dass Fernsehen nicht nur dumm macht, sondern auch gewalttätig?

Professor Spitzer: Genau, und zwar wiederum abhängig von der Menge: Je höher der Fernsehkonsum in jungen Jahren, desto höher die Gewaltbereitschaft und damit auch die Wahrscheinlichkeit später als Erwachsener ins Gefängnis zu kommen. Das gilt auch für Mädchen. Und auch Menschen, die Gewalt ablehnen, treibt das Fernsehen zu Gewalthandlungen.

TAGESSPIEGEL.DE: Warum steigert das Fernsehen die Gewaltbereitschaft?

Professor Spitzer: Gewaltszenen werden sehr lange im Gehirn gespeichert. Dadurch, dass die vielen abgespeicherten Gewaltszenen im Gehirn bleiben, sammeln sich im Laufe der Zeit immer mehr Gewaltszenen an, die das Gehirn ständig verarbeitet. Ein gewöhnlicher 18-jähriger Amerikaner hat zum Beispiel in seinem Leben im Durchschnitt etwa 50.000 Gewaltszenen im Fernsehen gesehen. Und das Gehirn beschäftigt sich damit - ob man das will oder nicht.

TAGESSPIEGEL.DE: Soll man also alle Fernsehgeräte wegwerfen?

Professor Spitzer: Nein, aber auf jeden Fall sollen die Geräte für Kinder und Jugendliche nicht immer verfügbar sein, damit sie nicht wahllos und unkontrolliert viel Fernsehen schauen können. Als unsere fünf Kinder noch kleiner waren, gab es fast jeden Abend Streit darüber, was sie sehen wollten oder durften. Irgendwann haben meine Frau und ich dann entschieden, dass der Fernseher weg kommt.

TAGESSPIEGEL.DE: Ihre Kinder können nie mitreden, wenn Freunde über beliebte Sendungen sprechen?

Professor Spitzer: Doch. Meine Kinder schauen schon mal bei den Kindern der Nachbarn fern. Und das verbessert nicht nur ihr Wissen über die beliebten Sendungen, sondern auch ihr soziales Verhalten. Sie müssen nämlich klingeln und freundlich fragen, und im Gegenzug kommen oft die Nachbarskinder zu uns.

TAGESSPIEGEL.DE: Was brauchen Kinder aus Ihrer Sicht?

Professor Spitzer: Unser Gehirn ist am aktivsten, wenn wir mit anderen Menschen zu tun haben. Man hat beobachtet, wie Kinder rechnen lernen. In manchen Ländern erklärt der Lehrer, wie es geht und teilt dann Aufgaben aus, die jeder alleine lösen muss. In anderen Ländern dagegen teilt der Lehrer die Klasse in zwei Gruppen, und jede Gruppe soll sich für die jeweils andere Gruppe Aufgaben ausdenken. Es ist klar, was passiert: Jeder möchte den anderen möglichst schwere Aufgaben stellen. Dabei ist das Gehirn besonders aktiv. Ganz selbstständig sind die Schüler dabei nicht: Der Lehrer unterstützt und kontrolliert das natürlich.

TAGESSPIEGEL.DE: Warum haben es Lehrer so schwer, diesen Spaß am Lernen in den Kindern zu wecken?

Professor Spitzer: Früher mussten Kinder den Eltern bei der Arbeit helfen. Schule war dann für sie eine spannende Abwechslung. Für viele Schüler ist Schule heute eine unangenehme Unterbrechung ihrer Freizeit. Und diese Freizeit besteht weniger aus körperlicher Aktivität, sondern meistens aus Fernsehen. In einer Studie wurde bei mehr als 200 Schülern einen ganzen Tag lang Herzfrequenz und Blutdruck gemessen. Aus diesen Werten kann man ableiten, wie stark jemand emotional erregt ist. Das Ergebnis: Während die Schüler zu Hause vor dem Bildschirm sitzen, sind sie emotional sehr stark erregt. Während der Schulzeit aber sind sie emotional fast gar nicht erregt, sondern befinden sich, körperlich gesehen, kurz vor dem Einschlafen. Da ist es als Lehrer natürlich schwierig, bei den Schülern den Spaß am Lernen zu wecken, wenn diese kurz vorm Einschlafen sind. Die Lehrer trifft also keine Schuld – es liegt vielmehr am Fernsehkonsum.

TAGESSPIEGEL.DE: Soso, dann seh ich heute Abend wohl lieber nicht fern... Professor Spitzer, ich danke Ihnen für das Interview.

Ende Teil 1

Teil 2

Ehrenamtliches Engagement

Schüler 1

Die Verschmutzung des Waldes durch Müll beeinträchtigt die Lebensqualität der Tiere. Daher sammle ich mit Freunden jedes Quartal den Müll ein und entsorge ihn in der örtlichen Müllsammelstelle. Allein an einem Nachmittag kommen auf diese Weise viele Kilo zusammen, insbesondere leere Flaschen und Dosen. Ich versteh einfach nicht, wie man so unachtsam sein kann und seinen Abfall so rücksichtslos in der Natur entsorgt statt in den dafür vorgesehenen Behältern. In der nächsten Woche mache ich zusätzlich noch eine Flugblattaktion, mit der ich den Menschen klarmachen will, was sie mit ihrem Verhalten in der Natur anrichten. Da kann man nie genug tun...

Schüler 2

Schon seit ich elf bin, spiele ich Volleyball. Mir macht's viel Spaß, in einem Team zu spielen, und wir hatten echt einen super Trainer. Irgendwann hat der Trainer dann mal gefragt, wer von uns Lust hätte einen Schiedsrichterschein zu machen, damit er nicht immer allein die anderen Spiele pfeifen muss. Eigentlich hatte ich keine Lust, habe ich immer noch nicht, aber jetzt zieh' ich es halt durch. Was ich zugesagt habe, mach ich auch. Obwohl es schon sehr nervig ist, wenn manche Spieler immer nur über jeden Ball diskutieren wollen. Dann muss ich mich immer anstrengen, um fair zu bleiben und Ruhe zu bewahren.

Schüler 3

Meistens habe ich gern mein Wissen weitergegeben. In der 10. Klasse habe ich dann mit anderen zusammen die „Schüler helfen Schülern AG“ gegründet. Wir haben kostenlos Nachhilfe und Hausaufgabenhilfe für alle Klassen gegeben, manchmal hab' ich sogar älteren Schülern Mathe erklärt... Aber egal, jetzt muss ich mich aufs Abitur vorbereiten, da bleibt für nichts mehr Zeit. Die anderen AG-Mitglieder schaffen es natürlich jetzt noch weniger, allen Schülern unserer Schule zu helfen. Sie brauchen einfach noch mehr gute Schüler und offizieller Nachhilfeunterricht ist ja ganz schön teuer.

Schüler 4

Ich arbeite jetzt schon einige Zeit in der Altenbetreuung, und da besuche ich einmal pro Woche meine zwei alten Damen und meinen alten Herrn. Mehr schaff' ich einfach nicht neben der Schule und meinen sonstigen Aktivitäten. Wir plaudern dann ein Stündchen, ich sehe im Haushalt nach dem Rechten und kaufe auch ein. Meine drei Rentner können sich noch ganz gut bewegen und kommen einigermaßen alleine zurecht. Aber Hilfe brauchen sie doch. Vor allem aber leben sie ohne großen Kontakt zu anderen Menschen, und das ist wirklich traurig, denn die meisten haben Kinder, die häufig auch in der Nähe wohnen und trotzdem nichts für ihren Vater oder ihre Mutter tun.

Ende Teil 2

Teil 3

Privatsammler: Eine uralte Beschäftigung der Menschen

Die längste Zeit in der Geschichte ihrer Existenz waren die Menschen Jäger und Sammler. Es ist also kaum überraschend, dass bis heute etwas davon in uns bewahrt geblieben ist. Dass Menschen sammeln, warum sie sammeln und was sie sammeln – dafür interessiert sich seit einiger Zeit auch die Wissenschaft. Philosophen, Psychologen, Historiker und andere kluge Köpfe tragen Erkenntnisse über Sammler zusammen.

Der Philosoph Manfred Sommer zum Beispiel beschreibt einen Pilzesammler, der auf einen ganz besonders schönen Pilz trifft. Eigentlich wollte er die Pilze zum Essen sammeln, aber dieser eine gefällt ihm so gut, dass er ihn behält und seinen Freunden zeigt. Für den Philosophen ändert sich hier die Art des Sammelns: Das Eingesammelte soll nämlich nicht mehr verbraucht, sondern bewahrt und meistens auch gezeigt werden. Dieses Sammeln aus rein ästhetischen Gründen scheint so alt wie das Sammeln von Beeren und Pilzen zum Verbrauch. Schon vor 40.000 bis 60.000 Jahren tauchten die ersten „privaten“ Sammlungen auf. Die Bewohner der Höhle von Hyène in Frankreich zum Beispiel haben Muscheln, versteinerte Pflanzen oder Ähnliches in ihrer Höhle zusammengetragen. Nichts von diesen Dingen hatte einen Gebrauchswert; man konnte sie weder essen noch als Werkzeug benutzen. Aber sie waren schön, und das war vielleicht der einzige Grund, warum die damaligen Höhlenbewohner sie aufbewahrt haben.

Als Sammler kann man einen Menschen bezeichnen, der Dinge aufbewahrt, die eigentlich nutzlos sind. Das können etwa gestempelte Briefmarken sein oder Münzen, die schon lange ihren Wert verloren haben. Nutzlose Dinge gibt es massenhaft auf der Welt, und so gibt es auch kaum etwas, was nicht gesammelt wird. Ein Blick ins Internet genügt, um sich davon zu überzeugen, dass sich allein unter Biersammlern die unterschiedlichsten Sammelgebiete finden: von Bierdosen und Bierdeckeln über Kronkorken bis hin zu Bierkrügen, Bieraufklebern und noch anderes mehr. Gesammelt werden auch Bananenaufkleber, Bleistifte, ja sogar Schokoladenpapier und Kaugummiverpackungen.

Am erfolgreichsten in den letzten Jahren waren wohl unter Sammlern aller Altersstufen die Inhalte von Schokoladen-Überraschungseiern. Mit dieser Sammelfreude ist auch die Hoffnung auf Wertsteigerung verbunden. Doch der Traum vieler Sammler, mit Schokoladen-Überraschungseiern einmal das große Geld zu machen, ist bisher nicht aufgegangen. Es gibt einfach zu viele davon.

Wer mit seiner Sammlung Geld verdienen will, der muss sich schon um eine Ware kümmern, die Seltenheitswert besitzt, und dazu zählen zum Beispiel Antiquitäten. Für viele Antiquitätensammler ist der Flohmarkt ein echtes Paradies, denn hier findet man immer wieder mal ein seltenes Stück. Schließlich gibt es Leute, die den alten Schrank der Großmutter für nicht sehr wertvoll halten und den sie deshalb lieber loswerden wollen. Für den Sammler alter Schränke ist das ein Glück. Doch nicht jeder Schrank von jeder Großmutter ist wertvoll. Um das zu erkennen, benötigt man ein geschultes Auge, einige Kenntnisse und ein Gespür für den Zeitgeist. Wer dies besitzt, kann auch heute noch aus dem Abfall der anderen Geld machen.

Der finanzielle Wert einer Sammlung ist in der Regel von geringer Bedeutung für den Sammler. Die meisten haben vielleicht Schätze in ihren Kellern oder Vitrinen, doch im Geldbeutel sieht es oft ziemlich düster aus. Kaum ein Sammler würde sich für ein neues Paar

Schuhe von einem der heiß geliebten Sammlerstücke trennen. Diese Liebe zu den gesammelten Objekten kann manchmal übertriebene Formen annehmen. Wenn zum Beispiel ein Sammler bereit ist, für ein fehlendes Stück in seiner Sammlung das eigene Haus zu verkaufen oder die Familie zu verlassen, dann wird die Sammelleidenschaft zum Problem.

Der Psychoanalytiker Werner Muensterberger hat untersucht, warum Menschen von einer zwanghaften Sammelleidenschaft, ja von einer regelrechten Sammelwut gepackt werden können. Er glaubt, dass die starken Gefühle, die den Sammler an sein geliebtes Objekt binden, mit einer tiefen Verlustangst in der Kindheit zusammenhängen. Der Sammler hat als Kind wahrscheinlich nicht genügend Zuwendung erfahren und sich deshalb in Dingen einen Liebesersatz gesucht, zum Beispiel in einer Decke, einer Puppe oder einem Bären. Diese und noch andere Spielsachen wurden mit starken Gefühlen besetzt und bekamen deshalb für das Kind einen unschätzbaren Wert.

Es ist diese Art von Gefühlen den Dingen gegenüber, die Muensterberger bei vielen Sammlern entdeckt hat. Sie werden von einer großen Unruhe gepackt, wenn ihnen ein Teil ihrer Sammlung fehlt oder wenn sie kurz davor stehen, es zu erlangen. Wenn sie es tatsächlich bekommen, gibt es ihnen für eine geraume Zeit die Ruhe wieder, aber auch Bestätigung, Erfolg und Stolz. Somit muss die Sammelleidenschaft nicht immer negative Auswirkungen haben. Sie kann auch ein gutes Mittel sein, um Angst und Frustration loszuwerden und innere Sicherheit zu entwickeln.

Ende Teil 3

Ende Prüfungsteil Hörverstehen